

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 47-48 (1931)

Heft: 25

Artikel: Die Beurteilung stehenden Holzes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-577248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gebäude wird fünfstöckig und zählt 60 Fremdenzimmer. Es besteht die Absicht, in Bleichenstein die Fremdenindustrie so auszubauen, daß die Gegend von Baduz vor allem als Aufenthalt im Frühling und Herbst empfohlen werden soll.

Die Beurteilung stehenden Holzes.

Die Preisverhältnisse im Holzhandel bringen für den Holzhändler wie für den Holzkäufer die Notwendigkeit mit sich, auch stehendes Holz hinsichtlich seines Wertes und seiner Gebrauchsfähigkeit so genau als irgend möglich beurteilen zu können. Im nachfolgenden sollen einige praktische Winke für die Beurteilung stehenden Holzes gegeben werden.

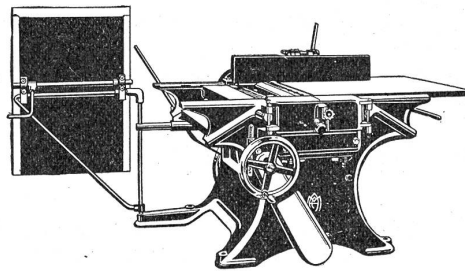
Das Eichenholz weist als häufigste Mängel Abholzigkeit, Ästigkeit, äußere oder innere Faulstellen, krummen Wuchs, Kernrisse, ungeraden Faserverlauf und Wurmlöcher auf. Die Erkennbarkeit der Güte des Stammes ist bei der Eiche ziemlich schwierig. Zeichen guter Beschaffenheit sind es, wenn Stamm- und Rospfende stark und glatt sind, wenn der Baum kräftiges Laub aufweist und frische kraftvolle Wurzeln hat. Dagegen ist das innere Holz mehr oder weniger verdorben, wenn die Wipfel abgestorben oder tot sind und die dünn stehenden Blätter welkes, gelbes Aussehen zeigen. Nicht selten sind innere Schäden des Eichenholzes von außen nicht erkennbar. Wenn man das Ohr an den Stamm hält und läßt mit einem metallenen Gegenstand daran klopfen, so hört man durch den gesunden Stamm deutlich den Klang, während der kranke Baum den Schall nur dumpf wiedergibt; unbedingt zuverlässig ist dieses Mittel jedoch nicht. Ist der Schall dumpf, das Stammende des Baumes außerdem unverhältnismäßig wulstig und stark, dann ist der Stamm in den meisten Fällen kernfaul oder rindenrissig, wenn nicht gar hohl. Häufig befinden sich an den Eichenstämmen Beulen, deren Anbohrung meist den erwünschten Aufschluß über die Güte des Stammes gibt; nicht selten stellen sie Risse und Eisklüfte dar, die im Laufe der Jahre mit Rinde überwachsen sind. Wurmfraß und sonstige innere Schadhafte sind äußerlich durch das Abfallen der Rinde und viele Fluglöcher der Käfer erkenntlich.

Die Mängel des Buchenholzes sind verhältnismäßig leicht festzustellen; sind doch die Stämme der Buche gerade, glatter und vollholziger als jene der Eiche. Von großer Bedeutung für die Güte des Buchenholzes ist deren Fällungszeit. Der Käufer von Buchenholz sollte, wenn irgend möglich, die Bedingung stellen, daß die Buchen nicht während des Saftflusses gefällt werden dürfen, da erfahrungsgemäß das Holz sonst sehr rasch durch Weißeäule verdirbt.

Bei Eichen und Erlen sind verborgene Fehler ziemlich selten, nur das russische Erlenholz hat häufig überwallte Faulstellen, die meist erst beim Verschnitte zutage treten. Alte Birken werden leicht kernfaul. Die in den gepflegten mitteleuropäischen Forsten schon im Alter von 30 bis 50 Jahren gefällten Birken sind zumelst vollkommen gesund. Der Stamm ist selten gerade.

Fichtenholz weist besonders häufig Faulstellen auf; Drehwuchs, Grobjährigkeit, überwachsene Wundstellen und Paragallen, Risse, Ringschäligkeit, rote oder braune Flecken oder Streifen, eingewachsene und Durchfalläste sind unerwünschte, aber häufig vorkommende Qualitätsfehler des Fichtenholzes. Wenn ein Stamm auf allen Seiten gesunde, glatte Rinde hat, so ist anzunehmen, daß er auch innerlich fehlerfrei ist. Ein gutes Kennzeichen der Spaltbarkeit sind parallel zur Stammachse laufende Oberflächenerisse; laufen sie anders, so zeigen sie Drehwuchs an. Das für die Fichte Gesagte gilt im großen ganzen auch

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



KOMBINIERTE HOBELMASCHINE — Mod. H. D. L.
410, 510, 610 mm Hobelbreite 2 3

A. MÜLLER & CIE. A. - BRUGG

für die Weißtanne, nur unterlegt die Tanne weniger der Rot- und Weißfäule, als die Fichte; vorkommende Krebsstellen sind bedenklich, da sie fast immer mit Stammsäule verknüpft sind. Die Kiefer neigt meist zum krummen Wuchs, und zwar um so mehr, je weniger ihr der Standort zusagt. Alte Kiefern leiden häufig am Schwamme, der durch Astwunden in das Innere eindringt und die Ring- oder Kernschale verbunden mit Fäulnisercheinungen hervorruft; zum Nutholz sind solche Stämme meist untauglich; auch das drehwüchsiges Holz ist nur zu groben Sortimenten verwendbar. Viele starke oder schlecht eingewachsene schwarze Äste entwerten das Kiefernholz.

Beim Lärchenholz stehen Gewicht und Härte in enger Beziehung zum Standorte. Das engstingige Holz der im Hochgebirge erwachsenen sogenannten Steinlärche ist erheblich dauerhafter, als jenes der im Tale und in wärmeren Lagen erzeugten Graslärche, die sich gewöhnlich durch breite Jahresringe und weniger intensive Färbung des Kernes kennzeichnet. Die Art des Bodens ist überhaupt auf die innere Beschaffenheit und Tauglichkeit des Baumes von bestimmendem Einfluß. Sandiger kieshaltiger und mit guter Erde vermischter Standort liefert festeres Bauholz als fetter Grund. Steinflüsse und Felsen, die mit fruchtbarer Erde ausgefüllt sind, erzeugen im allgemeinen das beste Bauholz. Diese Bäume zeichnen sich meist durch hohen, geraden Wuchs und gleichmäßige Abnahme der Stärke nach dem Gipfelende zu aus.

Spechtlöcher an Nadelhölzern deuten auf Befall durch Insekten hin. Äußere Beschädigungen, die beim Fällen anderer Bäume, sowie durch Abfällen entstanden sind, bilden oft die Ursache von rotbrüchigem oder in Fäulnis übergegangenem Holze. Die Fäulnis tritt um so früher ein, je eher die Rinde über den Verletzungen zusammenwächst, und die Verdunstung der eingedrungenen Rasse und Feuchtigkeit verhindert. Ganz besondere technische Anforderungen werden an das Bauholz gestellt; das hierzu verwendete Rundholz soll gesund, gerade, vollholzig und astrein sein. Beim Nadelholz ist das engstingige, gleichmäßig gewachsene, gewöhnlich auch astreinere Holz für manche Zwecke höher geschätzt als das grobjährige. Bei der Eiche sind breite Jahresringe eher ein Vorteil, annähernd gleiche Breite ein Kennzeichen besserer Qualität im Sinne der Gewerbseligenschaften. Bei der Kiefer und Lärche ist bei der Gleichmäßigkeit des Jahrringbaues der Umfang des Kernholzes ein Maßstab der Güte. Krümmungen bedeuten um so größere Mängel, je kürzer und schwächer der Stamm ist; ist die Krümmung eine einseitige, also in einer Ebene liegende, so ist sie weniger schädlich, als wenn sie die Form einer Spirale annimmt. Stämme mit langem Schafte, die in enggedrängtem Stande aufwuchsen, sind meist vollholzig, das heißt, die Stärke nimmt nach oben nur allmählich ab,

so daß der Stamm auf mehrere Meter, anscheinend wie eine Walze, geformt ist.

Obige Ausführungen können selbstverständlich nur gewisse Richtlinien geben, denen die langjährige Erfahrung manche aus der Praxis geborene Erfahrung hinzufügen wird!

Zw.

Badezimmeranlagen.

(Korrespondenz)

Oft genug kann man bei Einfamilienhäusern, Siedelungen und Neubauten aller Art die Beobachtung machen, daß die Badezimmer falsch angelegt und zu klein sind. Die Notwendigkeit, in jeder Neubauwohnung ein Bad unterzubringen ist an sich richtig — falsch ist es jedoch, den Baderaum nur aus dem Grunde anzulegen, um mehr Miete verlangen zu können. Diese Unsitte kann nicht scharf genug bekämpft werden.

Das Badezimmer soll und muß so angelegt sein, daß es die andern Räume nicht hindert, nicht auf Kosten der Schlafzimmern und zweckwidrig zu liegen kommt. Das Bad in den Abort zu legen, wie es bei vielen sogenannten „Zweckbauten“ neueren Datums der Fall ist, muß unter allen Umständen vermieden werden. Läßt sich eine genügend große, günstige Unterbringung nicht erreichen, so lasse man das Bad weg, — für Kleinstwohnungen mit 1—2 Zimmern genügen auch Brausen, die nicht mehr als 1 m² Raum benötigen. Sie sind billiger und dem Arbeiter willkommen, erfüllen außerdem vollauf ihren Zweck. In großen Siedelungen mit 1—2 Zimmernwohnungen ist die Anlage eines gemeinsamen Bades, also Gestaltung einer Badeanstalt im Hofe zu überlegen. Die Badewanne in die Küche einzubauen, ist unhygienisch; dagegen wäre in Einzelfällen der Einbau von Badekabinen ins Untergeschoß neben der Heizung oder der Waschküche angebracht.

Grundbedingung für das Bad: So groß, daß man sich räkeln kann und das Abtrocknen nicht in der Badewanne stehend besorgen muß. Das Bad ist nicht nur zum Baden, sondern auch zur Körperpflege und zum An- und Auskleiden da. Daß ein W. C. im Bade notwendig ist, ist falsch — dagegen ist der Einbau eines Bidets aus hygienischen Gründen sehr zweckmäßig. Selbstverständlich darf ein genügend großer Waschtisch mit Kalt- und Warmwassergarnitur nicht fehlen, er ist es, der neben der Wanne dem Badezimmer die Note gibt. Reichliche Entlüftung ist notwendig. Je kleiner der Baderaum, desto größer ist das Bedürfnis nach Lüfterneuerung. Wo die direkte Lüftung nicht ausreicht, sind Abzugskamine vorzuziehen; Lage des Bades am Ende des Ganges mit indirekter Entlüftung durch die Küche oder durch die Zimmer ist zu verwerfen und verrät den Laien in der Grundrißgestaltung. Auf gute und schnelle Durchwärmung des Badezimmers, besonders in der kalten Jahreszeit ist zu achten. Die Erwärmung des Raumes soll mit der Anfangs- und Temperatursteigerung des Badesens Schritt halten. Es darf nicht vorkommen, daß der Badesofen bereits 70 Grad, das Badewasser 30 Grad und die Raumtemperatur nur 10 Grad aufweist. Ist das der Fall, so ist der Badesofen zu klein gewählt, der Raum oder die Fenster zu groß und nicht dicht schließend, die Mauern nicht genügend wärmehaltend. Zentralheizung im Bade, womöglich noch mit Warmwasserboiler, ist das Beste.

Wasserdampf im Raum wirkt auf viele Personen nachteilig und verursacht Blutandrang. Dem muß durch gut funktionierende Abzugskanäle vorgebeugt werden, auch deshalb, weil der Kohlen- wie auch der Gasbadesofen die Luft verschlechtert und bei längerem Aufenthalt in kleinen Räumen gesundheitschädlich wirkt.

Ob Kohlen- oder Gasbadesofen, entscheidet die örtliche Lage, und das Bedürfnis des Besitzers. Kohlenöfen haben den Nachteil, daß sie schmutzen und rußen, staubige Asche ablagern und infolgedessen für ein neuzeitlich hygienisch gestaltetes Bad als veraltet gelten. Sie lassen sich aber in vielen Fällen nicht umgehen, weil sie den Vorteil einer sehr schnellen und gründlichen Durchwärmung des Baderaumes in sich bergen. Gasbadesöfen sind hygienischer, schöner, durchwärmen jedoch den Raum nicht in der kurzen Zeit wie ein Kohlenofen.

Die Badewanne soll nicht zu klein sein, günstig gestellt, einwandfrei emailliert und — wo es die Verhältnisse gestatten — eingebaut, d. h. ummantelt sein. Das erspart viel Arbeit, erleichtert die Reinigung und steht gut aus. Weiterhin soll jedes Bad mit einer Klingelanlage versehen sein, um von der Wanne aus Angehörige verständigen zu können. Genügend Steckkontakte, mindestens 1—2 Stück für die Höhen- und elektrischen Massageapparate, Heizlatten und Warmwasserverzeuger sind vorzusehen. Zur Beschleunigung des Luftabzuges empfiehlt sich ein Absetzen der Badezimmerdecke um 3 bis 5 cm von der Fußbodenoberkante oder aber, falls dies nicht gewünscht wird, die Anbringung eines Schließes, Lüftungsfenster, Lüftungsflappe usw.

Die elektrische Installation ist mit besonderer Sorgfalt zu erledigen, jedes Leitungsrohr und jeder Anschluß in genügender Entfernung von der Badewanne zu verlegen und einwandfrei zu kapiteln. Schlechte Anlagen sind für den Badenden mit Lebensgefahr verbunden. S.

Das Gas an der „Hyspa“.

Gas, die hygienische Wärmequelle.

(Eingefandt.)

Der Mensch von heute und in unseren Verhältnissen ist sich gar nicht mehr bewußt, welche hygienischen Vorteile dem Gas zu verdanken sind. Die fast ausschließliche Verwendung von Gas in den Küchen der größeren Ortschaften hat es in hohem Maße ermöglicht, die Atmosphäre der Städte rauchlos und rußfrei zu erhalten. Den Wert einer solchen Annehmlichkeit können nur noch diejenigen ermessen, welche in der Nähe rauchender Schöte arbeiten oder wohnen und unter den Rauchschwaden und dem umher fliegenden Ruß zu leiden haben. Das Wohnen in der Stadt ist dank dem Gase nicht nur angenehmer, sondern auch gesünder geworden. Der größte Teil der schweizerischen Gaserzeugung, etwa 85 % des Gesamtconsums, wird in den Haushaltungen verbraucht. In der Stadt Zürich z. B. haben 95,5 % aller Wohnungen eine Gasfläche. Mit Recht ist das Gas im Haushalt als Wärmespender so beliebt. Es ist nicht nur bequem, sondern es erzeugt auch keinen Ruß und keinen Schmutz. Gasflächen, deren Gasleitungen und -Apparate in Ordnung gehalten werden, riechen keineswegs nach Gas. Auch Abgase machen sich nicht störend bemerkbar. Dagegen wird durch die von der Flamme hervorgerufene Luftbewegung die ständige Lüfterneuerung, auch bei geschlossenen Türen und Fenstern, angeregt. Da ein großer Teil der Luft eines Raumes durch die Flamme oder ihren nächsten Bereich geht, wird die Luft auch bis zu einem gewissen Grade sterilisiert.

Wer den Sonderbau des schweizerischen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern betritt, muß zugestehen, daß es in der „Hyspa“ nicht leicht einen hygienischer anmutenden Raum gibt als diesen, selbst dann nicht, wenn Apparate im Betrieb stehen. Von Gasgeruch keine Spur. Dem Besucher bietet die Anordnung der Gasapparate Ausstellung den angenehmen Vorteil, daß sie übersichtlich ist und nur das Wichtige in guten